

dem Mangel an Nachahmung in der nächsten Zeit, denn Strabon's Angabe: daß Aristoteles der Erste gewesen sei, der Bücher gesammelt und die ägyptischen Könige zur Aufstellung einer Bibliothek angeleitet habe, gehört mit der Barronischen Behauptung hinsichtlich des Papiers in eine Kategorie. Allein der Speculationsgeist scheint sich doch nicht eher auf die fabrikmäßige Vervielfältigung der literarischen Werke geworfen zu haben, als bis die Schriftsteller selbst ihre Wissenschaft zum Gelderwerb verwendeten. Bekanntlich geschah dies im 5. Jahrhundert, während der athenischen Aufklärungsperiode, als die Sophisten zu methodischer Behandlung vieler Zweige des menschlichen Wissens den Grund legten und die geistige Regsamkeit des Volkes in hohem Grade förderten. Von der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an mehrten sich auf einmal die Erwähnungen von Bücherverbreitung und von Bibliotheken. So müssen z. B. die Schriften des Protagoras aus Abdera sich in vielen Händen befunden haben. Denn da er in seinem Buche über die Götter geäußert hatte, er wisse nicht, ob Götter existirten oder nicht und wie sie beschaffen seien, wurden seine Bücher durch den Herold von den Besitzern eingefordert und auf dem Markte verbrannt. Xenophon erwähnt in seinen Denkwürdigkeiten des Sokrates ein Gespräch zwischen dem Meister und dem jungen Euthydemos, „der viele Schriften von den berühmtesten Weisheitslehrern und Dichtern gesammelt hatte“. Nach Athenäus besaßen auch der Archont Eukleides und der Dichter Euripides bedeutende Büchersammlungen, und in einem Stücke des der mittleren Komödie angehörenden Dichters Alexis wird der läppische Herakles aufgefordert, sich aus dem reichen Büchervorrathe seines Lehrers Einos ein Werk nach Belieben zu wählen; er greift hin und nimmt — ein Kochbuch. Mnaseas, der Vater Zenon's, des Stifters der stoischen Schule, ein Kaufmann, brachte seinem Sohne aus Athen die Schriften der Sokratiker mit nach Cypern und weckte dadurch in dem Jünglinge die Liebe zur Philosophie. Namentlich waren es die classischen Schriftsteller der Nation, vor allem der vergötterte Homer, die wohl in keinem gebildeten Hause fehlten. Sie wurden nicht nur in den Schulen überall gelesen und memorirt, sondern dienten überhaupt als Fortbildungsmittel für jedes Alter. Bemerkenswerth sind in dieser Beziehung zwei Stellen in den Fröschchen des Aristophanes. An der einen heißt es: „Schändliches Thun ziemt zu verhüllen dem Dichter, nicht offen am Lichte es zu zeigen dem Volk. Denn was für die Knaben der Lehrer sein soll, der ihnen den Weg anzeigt, das sind für Erwachsene die Bücher,“ und die andere lautet: „Doch wenn ihr besorgt, es fehle den Hörern an echter Schule, so macht um das euch keinen Kummer; denn es ist nicht mehr wie sonst. Sind es doch gediente Denker. Jeder hat sein eigenes Buch und lernt daraus Geschmack und Ton.“ Außerdem hatte man auch Bücher für allerhand praktische Zwecke des Lebens. Da gab es Kochbücher und Küchenrecepte für Hausfrauen und Köche (schon Platon kannte das Kochbuch des Sicilianers Mithakos), Anekdotensammlungen für Schmarozer, Regeln über den Anstand (z. B. von der Pythagoräerin Phintys), Receptbücher für Krankheiten u. s. w. Ist somit für jene Zeit eine ziemliche Nachfrage nach Bücherabschriften erwiesen, so fragt es sich weiter, auf welchem Wege man sich in Besitz derselben zu setzen pflegte. Wenn von Demosthenes erzählt wird, daß er die Geschichte des Thukydides eigenhändig mehrere Male abgeschrieben habe, so erkennt man wohl daraus die Bewunderung, die der Redner gegen das Muster aller Geschichtsschreibung hegte, ist aber nicht zu dem Schlusse berechtigt, als ob die Liebhaber der Literatur gewöhnlich durch eigenen Fleiß ihren Bücherbesitz vermehrt hätten. Im Gegentheil widerspräche dies vollständig den Sitten und Gewohnheiten der freigebohrenen Bürger der besseren Zeit. Es bleibt also nur übrig, an

einen handwerksmäßigen Betrieb des Abschreibegeschäfts zum Zwecke des Gelderwerbs zu denken. Und darauf weisen auch die sichersten Spuren hin. Hermodoros, ein Zuhörer Platon's, fand es gewinnbringend nach Sicilien zu reisen und dort mit den neuen Schriften seines Lehrers zu handeln. Er beging dadurch keinen literarischen Diebstahl; denn Cicero schreibt von der ohne sein Vorwissen geschehenen Veröffentlichung einer seiner Schriften an seinen Freund Atticus: „Sage mir, gefällt es dir erstlich ein Buch ohne meine Erlaubniß herauszugeben? dies that nicht einmal Hermodoros, der die Schriften Platon's zu veröffentlichen pflegte.“ Aber weil er als Jünger der Wissenschaft dieselbe so materiell ausbeutete, entstand das Sprichwort: „Hermodoros reist in Philosophie.“ Daß sogar ein starker Exporthandel mit Büchern getrieben wurde, ergibt sich daraus, daß Xenophon in Salmydessos (Midja an der rumelischen Küste) unter den Kaufmannsgütern außer den Bettgestellen und Truhen auch Bücher sah. Doch wir finden auch schon vor Platon's Zeit den Buchhändler selbst erwähnt. Der Grammatiker Pollux hat die Notiz hinterlassen, daß der Komiker Kratinos einen „Bücherschreiber“, Aristomenes einen „Bücherhändler“ in bestimmten Dramen erwähnt habe. Beide blühten zu Anfang des peloponnesischen Kriegs. Ihre Zeitgenossen Eupolis und Aristophanes aber nennen bereits „den Büchermarkt“ zu Athen (jede Abtheilung des Marktes führte nach den darin verkäuflichen Waaren ihren Namen). Wenigstens heißt es in den Vögeln des Aristophanes: „Fürs erste flattern alle in der Frühe nach dem Aufstehen, wie wir, zur Aßung; dann fallen sie insgesammt in den Büchermarkt ein und weiden dort die Volksbeschlüsse ab.“ Mit den öffentlichen Staatschriften wurde überhaupt ein lebhafter Handel getrieben, und es gab fliegende Buchhändler, die dergleichen in der Stadt colportirten und austiefen, wie die Händler mit Volksbeschlüssen in demselben Lustspiel, der sich mit den Worten einführt: „Ich bin Gesezeshändler und gekommen, um euch neue Geseze zu verkaufen.“ Daneben zogen auch Bettelpriester und Wahrsager herum, welche Traktätchen voll magischer Sprüche und Gebetsformeln vertrödelten, wie Euripides sagt: „Vieler Bücher blauen Dunst.“ Für die Zeit Alexander's möge hier noch folgende Anekdote aus Zenon's Leben von Diogenes von Laërte stehen: Als er, schon 30 Jahre alt, nach Athen gekommen war, saß er einst bei einem Buchhändler. Dieser las gerade das zweite Buch von Xenophon's Memoiren des Sokrates vor, und erfreut fragte Zenon, wo solche Männer zu finden wären; da nun in diesem Augenblick Krates vorüberging, zeigte ihm der Buchhändler denselben mit den Worten: „Diesem schließ dich an!“ Zugleich kann man hieraus abnehmen, daß die Buchhändler auch dadurch Käufer anzulocken suchten, daß sie in ihren Localen, die jedenfalls, wie die Werkstätten anderer Handwerker, müßigen Leuten aller Classen zur Zusammenkunft dienten, Stücke aus ihren vorräthigen Werken vorlasen. Anfangs waren übrigens wohl, wie später in Rom, die Buchhändler auch zugleich Copisten. Als sich aber der Bücherverkehr erweiterte, werden sie sich ohne Zweifel taugliche Slaven zum Abschreiben herangebildet haben. Mit solchen versah z. B. der König Antigonos Gonatas seinen Freund Zenon, und auf dasselbe Verhältniß deutet es wohl hin, wenn der gleichzeitige Philosoph Lykon in seinem Testament schreibt: „Den Chares lasse ich frei und Lykon soll ihm den Unterhalt gewähren. Auch vermache ich ihm 2 Minen (50 Thaler) und meine vorgelesenen (d. h. wohl bereits mündlich publicirten) Bücher; die noch nicht herausgegebenen Werke gebe ich dem Kallinos, daß er sie sorgfältig edire.“

Die Schenkung an den freigelassenen Chares hätte wenigstens keinen Sinn, wenn er sich nicht voraussichtlich durch eigene Vervielfältigung der Schriften einen Gewinn hätte schaffen können. Die cylindrisch geformten Bücherkästen gehörten nun zum nothwend-